

Bassam Tibi

Von Damaskus in die deutsche Ghurba

Migration und Integration, veranschaulicht am Beispiel meines Lebens

Bassam Tibi, Jahrgang 1944, wuchs in Damaskus auf und kam 1962 nach Deutschland, wo er Sozialwissenschaft, Philosophie und Geschichte sowie Islamwissenschaft studierte – unter anderem bei Max Horkheimer und Theodor W. Adorno sowie Iring Fetscher. Mit 28 Jahren wurde er zum Professor für Internationale Beziehungen in Göttingen berufen. Tibi lehrte und forschte auf fünf Kontinenten, u.a. in den USA an den Universitäten Harvard, Princeton, Cornell, Berkeley und Yale sowie in Dakar, Yaoundé, Khartum, Jakarta, Ankara, St. Gallen sowie Singapur und zuletzt 2016 an der American University of Cairo.

1995 wurde ihm von Roman Herzog das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse für seine Förderung eines besseren Verständnisses des Islam verliehen. 2003 erhielt Bassam Tibi, zusammen mit dem jüdischen Zeithistoriker Michael Wolffsohn, in der Aula der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich den Schweizer Preis der Stiftung für Abendländische Besinnung, in Anerkennung der Leistung beider für europäische Werte. 2016 wurde er in den Senat der von Helmut Schmidt ins Leben gerufenen Deutschen Nationalstiftung gewählt.

2019 wurde Tibi vom Vordenker-Forum, das von den Partnern *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Plansecur und Goethe-Universität Frankfurt getragen wird, in Würdigung für seinen Einsatz um ein offenes und integrationsstarkes Europa als Vordenker des Jahres ausgezeichnet.

- Im Mai 1994 gründete Bassam Tibi mit dem Rabbiner Albert Friedlander in der Westminster-Synagoge in London den jüdisch-islamischen Dialog.
- Von 2007 bis 2010 (mit Unterbrechungen in Yale und Cornell) war Tibi als erster Muslim am Forschungsinstitut des Holocaust Museum in Washington DC als The Resnick Senior Fellow for the Study of Antisemitism CAHS / Center for Advanced Holocaust Studies tätig.
- In den Jahren 2018 und 2019 (Juli/August) hielt Tibi am St. John's College der Oxford University Vorlesungen über den neuen Antisemitismus.
- In der vorliegenden Autobiografie stellt Tibi seine Lebensgeschichte als eine Weltreise zwischen den Kulturen vor. Hierbei wird deutlich, dass Rassismus und Antisemitismus einen Rückfall in die Barbarei bedeuten. Diese Erkenntnis war auch zentrales Element von Tibis Gastrede, die er in Wien beim jährlichen *Gedenktag 2019 gegen Gewalt und Rassismus* vor dem österreichischen Parlament hielt.
- Im September 2020 wurde Tibi von Bundespräsident Van der Bellen mit dem Österreichischen Ehrenkreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Tibi veröffentlichte im Zeitraum von 1969 bis 2021 dreiunddreißig Bücher in deutscher und von 1980 bis 2014 zwölf Bücher in englischer Sprache.

Seit 2016 erscheint Tibis Werk in neuen Ausgaben bei *ibidem*.

Bassam Tibi

VON DAMASKUS IN DIE DEUTSCHE GHURBA

Migration und Integration,
veranschaulicht am Beispiel meines Lebens

ibidem
Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

ISBN-13: 978-3-8382-1105-3

© *ibidem*-Verlag, Stuttgart 2022

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronic, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

Printed in the EU

INHALTSVERZEICHNIS

Geleitwort von Prof. Dr. Michael Wolffsohn.....	7	
Vorwort als Lektüre-Anleitung zu Buch und Autor	13	
Ein langer Prolog mit den Fragen: Warum schreibe ich diese Autobiografie? In welchem kulturellen Stil? Was sind meine Themen und welche Relevanz haben sie für Deutsche? (Stand 2019).....		23
Einleitender Essay Vorwurfsvoll und fremdbestimmt nannte man mich »schwer integrierbar« (<i>Die Zeit</i> vom 28. September 2006) Warum? Bin ich ein Muster oder ein Einzelfall?		47
Erster Teil (Stand 2019) Die vier Fragenkomplexe, die mein Leben 1962–2019 unter Deutschen mehr als ein halbes Jahrhundert lang als Hintergrund begleitet und bestimmt haben		111
Zweiter Teil Die formativen Jahre meines Lebens: Nach Damaskus (1944–1962) folgen die entscheidenden Frankfurter Lehr- und Wanderjahre 1962–1972		221
Dritter Teil Von Frankfurt nach Göttingen 1973 und die erste Lebenskrise. Ein Fremder wird des »Irrlichterns« im deutschen Wissenschaftsbetrieb bezichtigt und sein arabischer Familienname wird zum »Unwort des Jahres« verfeimt. Der Hintergrund für den Wunsch: nichts wie weg von Deutschland. Warum und wohin?		297
Vierter Teil (Stand 2019) Die globale Suche nach Anerkennung. Die kulturelle Hybridität bei einer Flucht aus Deutschland im Geiste Ibn Battutas: meine Fluchtrouten in die große Welt		377
Anhang: Abschied und Versöhnung (2021)		451

GELEITWORT VON PROF. DR. MICHAEL WOLFFSOHN

Ein »Egomane« sei dieser Bassam Tibi, verbreiten manche markig, giftig auf universitären, politischen und publizistischen Marktplätzen. Auf den ersten Blick scheint es, sie hätten Recht. Ich sage: sie »hätten« Recht, ich sage nicht: sie haben Recht. Man beachte den Konjunktiv. Vorsicht! Welcher Professor, Politiker oder Publizist will, selbst »im Glashaus sitzend, mit Steinen werfen«? »Wer wirft den ersten Stein?« Wer nichts zu sagen hat, spricht nicht und schreibt nicht. Deshalb sprechen und schreiben Professoren viel. Nur Professoren? Keine Sorge, auch Professorinnen.

Offen, öffentlich und damit wissenschaftlich sowie politisch und menschlich redlich benennt Bassam Tibi das seine Erkenntnis leitende Interesse. Daher spricht er einleitend und zwischendurch in seinen Veröffentlichungen und Vorträgen immer wieder über sich selbst. Anders als andere verdeckt er sein erkenntnisleitendes Interesse nicht durch scheinbescheidene Floskeln. Er bekennt. Was ist daran falsch, was verwerflich, was peinlich, was penetrant, zumal »Professor« von *profiteri* = »bekennen« kommt?

Wer forscht, erforscht auch sich selbst, auch wenn er über sein Forschungsgebiet schon mehr als andere weiß. Deshalb forschen Chinesen häufiger über China als Nicht-Chinesen, Juden öfter als Nicht-Juden über Juden, Deutsche über Deutsche, Muslime – wie Bassam Tibi – über die islamische Welt. Verwerflich? Aufdringlich?

Bassam Tibi stellt sich offen möglicher Kritik. Er weicht nicht aus. »Hier bin ich«, ich kann auch anders.

Geprägt wurde Bassam Tibi von der Frankfurter Schule. Wer nicht weiß, vermutet: Horkheimer, Adorno, Habermas, auch Mitscherlich und Iring Fetscher. Gut gedacht, Leser, denn bei ihnen hatte er Sozialwissenschaften und Philosophie studiert. Das veränderte sein Denken und Leben. Nach seinem Studium konnte er wegen seiner Opposition zum syrischen Regime nicht mehr in seine Heimat Damaskus zurückkehren.

Bis Tibi achtzehn war, bis zu seinem Abitur, wuchs Tibi in Damaskus als sunnitischer Muslim und syrischer Araber auf, als Angehöriger – meine Formulierung – des syrischen Adels, der »Banu al-Tibi«. Seinen Orient der Kinder- und Jugendjahre sieht Tibi nun als Erwachsener aus der Per-

spektive des Okzidents. Er kennt beide Welten. Sein Blickfeld, Bewusstsein und schließlich Sein hat sich erweitert und somit geändert. Frei nach Goethe im West-östlichen Divan:

Nicht nur Gottes, sondern auch
Tibis ist der Orient,
Tibis ist der Okzident.

Auch ohne nach göttlichen Goethe'schen Sternen zu greifen: Welcher europäische Wissenschaftler kann von sich behaupten, durch sein Leben, Lernen und Denken in der Welt des Morgen- *und* Abendlandes beheimatet zu sein?

Seine »reformerische Islam-Deutung« kennzeichnet »den Tibi«. Er lehnt den Islam nicht ab, er will ihn reformieren. Er sieht, kennt, denkt – will ändern. Was und wie er ändern möchte, entwickelt er argumentativ, nicht agitatorisch. Und er will den Islam europäisieren, das Partikulare also universalisieren, nicht liquidieren.

Kann diese Offenheit »egomanisch« sein? Nein, sie ist ganz einfach ehrlich. Tibi verdeckt und versteckt nicht, er verklärt nicht, er erklärt, und er erklärt auch sich selbst, damit wir wissen, wer und was uns als Leser erwartet. Danke, Bassam.

Doch, kontern X und Y, er ist ein sich aufblasender Egomane: »Place und name dropping, unerträglich«, stöhnen sie. Tatsächlich: Namen, Namen, Namen; Große, Bekannte, Bedeutende. Orte, Orte, Orte. Bassam Tibi scheint die Gabe der Ubiquität, also der Allgegenwärtigkeit, zu besitzen. An allen Orten und Zentren der Gelehrten und Gelehrsamkeit scheint er gewesen zu sein, gelernt und gelehrt zu haben. Wie die von Goethes Kommentar beglückten (?) Offiziere nach der verlorenen Kanonade von Valmy am 20. September 1792 kann, so scheint es, Bassam Tibi siegreich melden: »Von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus, und ihr könnt sagen, ihr seid dabei gewesen.« Achtzehn Gastprofessuren, unzählige Vorlesungen und Vorträge an Top-Universitäten.

Ich höre: »Klappern gehört zum Handwerk«. Ich frage zurück: Wird jeder klappernde Handwerker oder Professor an die besten der besten Universitäten gerufen und geladen? Auf Kollegenneid ist Verlass. Tibi veröffentlicht in drei Sprachen: Deutsch natürlich, Englisch und Arabisch. Wie viele Fachkollegen können Vergleichbares bieten? Wer kann ihn überbieten?

Neid ist alltäglich, nicht menschlich, doch sehr menscheind und hart erarbeitet. Das hat nicht nur Bassam Tibi erfahren müssen.

Kritik an Bassam Tibi ist nicht selten, freilich nicht immer wissenschaftlich bestimmt, sondern durch Vorurteile geprägt. Von »Rassismus« würde ich nur bei seltenen Ausnahmen sprechen, die ganz genau von Fall zu Fall begutachtet werden müssten, um Pauschalfehlurteile zu vermeiden. Bassam Tibi vereint in sich Orient und Okzident, während große Teile seiner westlichen, besonders deutschen Umwelt – ich sage es absichtlich scheinbar tautologisch – okzidental geblieben ist und sich dem Orient nicht wirklich geöffnet hat; weder im Herzen noch im Kopf.

Womit wir vom Mikrokosmos Tibi beim Makrokosmos Deutschland wären, der Integration in Deutschland. Bassam Tibi ist integriert, große Teile seiner deutschen Umwelt haben Außerdeutsches weder in ihr Denken noch gar in ihr Sein integriert.

Bassam Tibi hat es auf den Punkt gebracht: »Im Deutschen unterscheidet man zwischen ‚Sache‘ und ‚Person‘. Die Adjektive hierzu sind ‚sachlich‘ und ‚persönlich‘; beide schließen einander im Deutschen aus. Wenn es um die ‚Sache‘ geht, bleibt kein Raum für den Menschen als eine Person, und das, was als nur ‚persönlich‘ dargestellt, ja in vielen Fällen verleumdet wird, steht im Widerspruch zum ‚Sachlichen‘. Das ist eine deutsche Denkart, die mir in meinem Leben in Deutschland seit 1962 unendliche Male vorgehalten und empfohlen worden ist; doch ich meine, sie muss nicht für alle Menschen gelten. Schließlich gibt es auch die unterschiedlichsten Kulturen, und in unserer Zeit der Zivilisationskonflikte ist die Anerkennung des kulturellen Pluralismus ein Element des Friedens.

Bassam Tibi hält uns den Spiegel vor. An ihm können wir messen, wie vermessen die Selbsteinschätzung auch gerade derjenigen ist, die sich für die Vorhut neudeutscher Aufklärung und Toleranz halten. Könnte es sein – ich frage im Konjunktiv – könnte es ein, dass diese vermeintliche intellektuell-ethische Avantgarde Deutschlands Toleranz und Integration lieber paternalistisch gewährt als partnerschaftlich praktiziert, Toleranz von oben nach unten statt von gleich zu gleich?

Dass ein zweifellos hochkultivierter, der deutschen Sprache wie ein bestgebildeter Deutscher mächtiger, integrationswilliger und ins deutsche Wissenschaftssystem integrierter deutsch-muslimischer Staatsbürger syrischer Herkunft sich nicht wirklich von der Mehrheitsgesellschaft ange-

nommen fühlt, sollte selbstkritisches Nachdenken bei »deutsch Deutschen« ganz allgemein und bei deutsch-deutschen Akademikern im Besonderen auslösen.

»Subjektive Wahrnehmung! Wahrnehmung, nichts als Wahrnehmung«, rufen nun manche, und Hartgesottene brüllen jargonesisch ge- und verbildet: »Perzeption«. Wahrnehmung. Mag sein. Doch diese subjektive Wahrnehmung ist Bassam Tibis Wirklichkeit. Sie war so niederschmetternd, dass er regelrecht die Flucht aus Deutschland ergriff. Nur um seine Beamtenpflichten zu erfüllen, kam er von 1979 bis 2010 für maximal fünf bis sechs Monate pro Jahr an »seine« Göttinger Alma Mater, die ihm nicht nur Kollegen regelrecht zur Hölle machten. Willkommenskultur sieht anders aus. Gilt sie nur denen, die hierher kommen und »etwas wollen« – und nicht für solche Neudeutschen wie Bassam Tibi, die Deutschland und den Deutschen »viel geben« möchten, nicht zuletzt, im übertragenen Sinne, sich selbst? Gerade diejenigen Deutschen, Akademiker oder nicht, die sich selbst zu Weltbürgern mit offenem Herzen und Verstand stilisieren, sollten in diesem Buch besonders auf Tibis »Integrations«erfahrungen achten. Vielleicht, hoffentlich, bewirkt Tibi damit bei jenen Lesern mehr Selbstkritik als Selbststilisierung?

Bassam Tibi ist kein Einzelfall, er personifiziert ein Paradigma. Das Paradigma des mustergültig akkulturierten und doch nicht assimilierten deutschen Staatsbürgers ausländischer Herkunft. Er ist und kann Deutsch bestens und hat dennoch manche Herkunftseigenheiten ebenso wenig aufgegeben wie sich selbst. Er hat sein erstes, ausländisches Ich um das zweite, inländisch-deutsche erweitert. Er ist durch diese Akkulturation gewachsen, nicht geschrumpft. Er sieht mit vier Augen, nicht mit zwei; er hört mit vier Ohren und fühlt mit zwei Seelen. »Zwei Herzen wohnen, ach«, in seiner Brust.

»Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust.« Faust, Erster Teil. Deutscher als diese deutsche Dichtung ist nichts, ergo ist der akkulturierte, doch nicht assimilierte Inländer ausländischer Herkunft tiefdeutsch und Teil deutscher Hochkultur, Vorbild neudeutscher Leitkultur als Weltkultur.

Tibis Liebe zu Deutschland, seine Integrationsfähigkeit und -willigkeit, seine beispielhafte Akkulturation ohne (!) Selbstaufgabe wurde von vielen Deutschen brüsk und rüde, offen oder verdeckt zurückgewiesen. So jedenfalls sieht er es. Wer Tibis Sicht verwirft, werfe zuerst einen Blick auf sich selbst und frage sich: Ist mein Integrationskonzept wirklich rich-

tig? Alle amtlich, wissenschaftlich, gesellschaftlich und medial hinausposaunten, vermeintlich axiomatischen Voraussetzungen gelungener Integration erfüllt Bassam Tibi, nicht zuletzt das perfekte Beherrschen der deutschen Sprache. Trotzdem (oder gerade deshalb?) wird er zurückgewiesen. Ihm und seinesgleichen kann und muss man eben nicht paternalistisch, von oben herab, sondern auf Augenhöhe begegnen. Und hier hört die Gemütlichkeit der Willkommenskultur auf.

Unter muslimisch-deutschen Vorzeichen ähnelt Tibis Schicksal dem der deutschen und europäischen Juden vor dem sechsmillionenfachen Judenmorden. Doch nicht allein deshalb zählt er zu den seltenen echten Judenfreunden der muslimischen Welt.

Das Schicksal der damaligen Juden erwartet Tibi gottlob nicht, aber seine Bilanz ist erschreckend genug. Man kann Menschen psychisch vernichten (schlimm) oder physisch (schlimmer) oder sowohl physisch als auch psychisch (am schlimmsten). Schlimm ist schlimm genug. Es ist zu hoffen, dass Bassam Tibis Autobiografie selbstverliebte Deutsche aufrüttelt und Selbstkritik auslöst. Wahrscheinlich ist das nicht. Sie werden sich wohl eher weiter darum bemühen, die Welt an ihrem neudeutsch hypermoralischen Wesen genesen zu lassen. Die anderen Leser werden an Tibis Wesen dankbar erkennen, dass natürlich auch Muslime einsatzfreudige Demokraten sowie tolerante, vorurteilsfreie, deutsche Weltbürger sein oder werden können.

München, im Sommer 2019

Michael Wolffsohn